

# Vom erfolgreichen Kaufmann zum verarmten Schutzhäftling

FLZ- Reihe zu den „Stolpersteinen“: Das Schicksal des Ehepaars Leopold und Margarete Wittkowsky

ANSBACH (fri) – So genannte „Stolpersteine“ machen seit Wochenbeginn in der Ansbacher Altstadt wieder aufmerksam auf das Schicksal früherer jüdischer Bewohner angrenzender Häuser, die Opfer des Naziterrors wurden. In einer kleinen Reihe wird die FLZ die von den Historikern des Frankenbundes recherchierten Daten über diese Bewohner weitergeben. Heute: Was Stefan Diezinger über das Ehepaar Wittkowsky, das bis 1938 in der Uzstraße 18 lebte und arbeitete, herausfand.

Leopold Wittkowsky, 1859 in Birnbaum/Polen geboren, heiratete seine Frau Margarete, geborene Baumann, in Berlin am 4. Juni 1890. Bereits am Tag nach der Hochzeit zog das junge Paar nach Ansbach um, wo es unter dem Namen „Geschwister Baumann“ eine Kurz-, Weiß- und Wollwarenhandlung betrieb. Die Geschäfte liefen offenbar erfolgreich, wie das Bild aus dem Archiv des Frankenbunds mit einer Reihe von Personen vor den Schaufenstern der Uzstraße 18 – offensichtlich Mitarbeiter des Ehepaars – zeigt.

Schon früh mussten die Wittkowskys einen herben Schicksalsschlag verkraften. Ihr einziges Kind, Sohn Julius, geboren 1894, verstarb bereits 1922 im Alter von 27 Jahren und wurde traditionsgemäß auf dem jüdischen Friedhof im heutigen Rügländer Viertel bestattet.

Nach der Machtergreifung der Na-



Nur ganz alte Ansbacher werden sich noch an diese Fassade erinnern. Denn der früher florierende Woll- und Weißwarenhandel des jüdischen Ehepaars Wittkowsky musste wegen dem anhaltenden Druck der Nazis aufgegeben werden. Das eigentlich aus dem 16. Jahrhundert stammende Haus wurde Ende des letzten Jahrtausends abgerissen. Im danach errichteten Neubau ist die Buchhandlung Rupprecht untergebracht. Davor liegen die beiden „Stolpersteine“, die nun wieder an Margarete und Leopold Wittkowsky erinnern.

Foto: Archiv Frankenbund

zis war es mit dem blühenden Geschäft bald vorbei. Mehrfach pos-

So fasste Leopold Wittkowsky beizzeiten den Entschluss, nach England zu gehen. Doch der zunehmende Druck tat seine Wirkung, immer weniger Kunden kamen, schließlich musste Wittkowsky aufgeben. Die Ladeneinrichtung seiner Hutabteilung schenkte er seiner Mitarbeiterin Berta Stecher, die sich damit später am Johann-Sebastian-Bach-Platz selbstständig machte.

Zur Emigration nach England kam es nicht mehr. Nach der Pogromnacht wurde der mittlerweile 79-jährige Wittkowsky in „Schutzhaft“ genommen. Auch wenn er krankheitsbedingt bereits tags darauf wieder entlassen wurde: Diesen weiteren Schicksalsschlag verkraftete er nicht. Er starb am 15. Dezember und war möglicherweise der letzte jüdische Einwohner Ansbachs, der auf dem Friedhof neben der heutigen Christ-König-Kirche beerdigt wurde. Für einen eigenen Grabstein haben offenbar die nach der Geschäftsaufgabe knappen Mittel der Familie nicht mehr gereicht: So wurde sein Name auf dem Grabstein des Sohnes, der heute noch erhalten ist, eingraviert.

Kurz nach Wittkowskys Tod erhielten die letzten 107 noch in Ansbach lebenden jüdischen Mitbürger eine Ausreisefrist gesetzt: Bis Jahresende hatten sie die Stadt zu verlassen. Das tat auch die Witwe Margarete Wittkowsky. Am 23. Dezember zog sie nach Stuttgart um. Dort verliert sich ihre Spur.